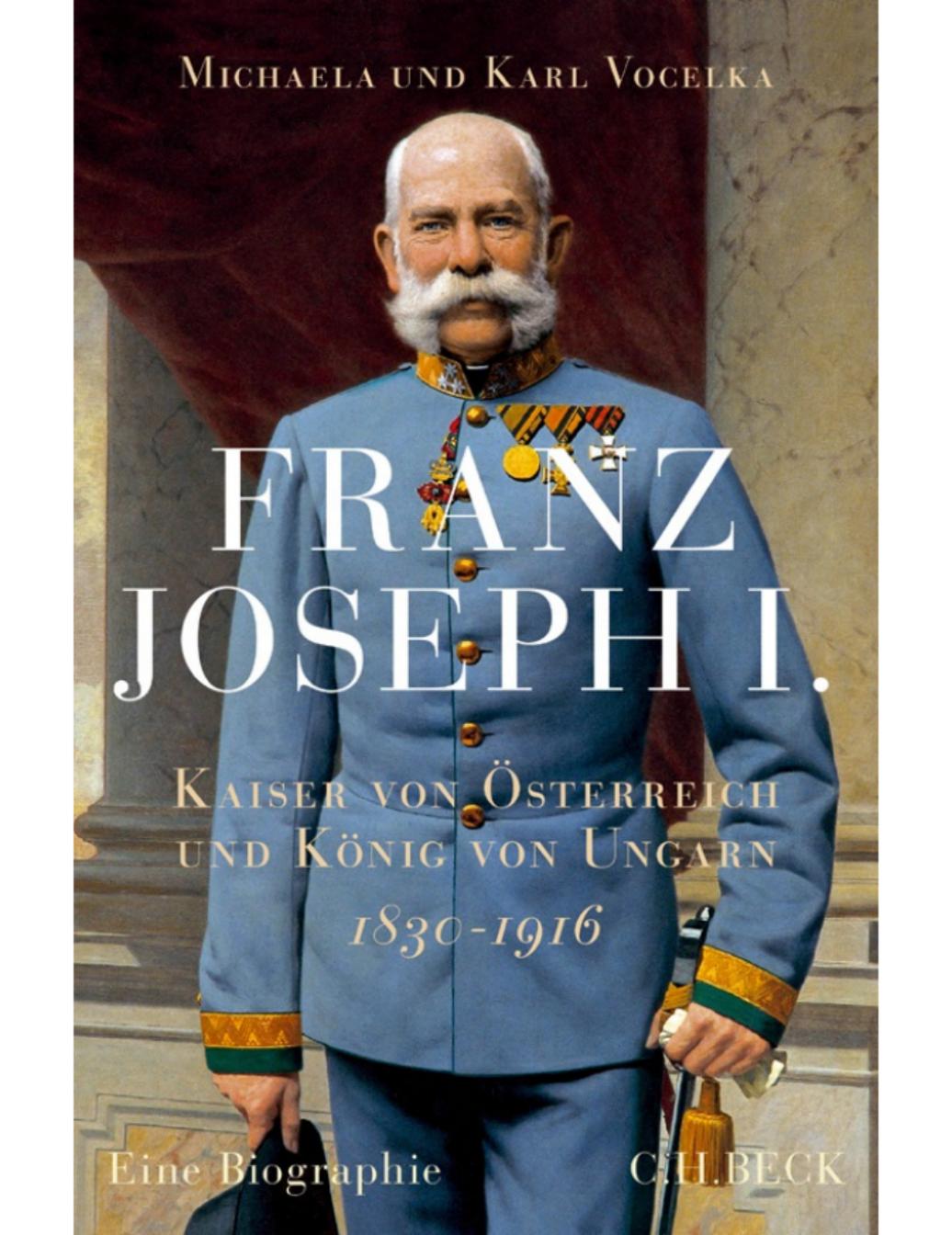


MICHAELA UND KARL VOCELKA



FRANZ
JOSEPH I.

KAISER VON ÖSTERREICH
UND KÖNIG VON UNGARN

1830-1916

Eine Biographie

C.H. BECK

Wien förderte die Sozialdemokratie in ihrer Schulpolitik die Entmythisierung des Kaisers und Österreich-Ungarns. Ähnliches geschah in den anderen Nachfolgestaaten, besonders habsburgerfeindlich erwiesen sich dabei die Tschechen. Zum Teil sind schon während des Ersten Weltkrieges – in den «Feindstaaten» der Monarchie – stellenweise vernichtend urteilende Biographien, etwa von Francis Henry Gribble oder Catherine Radziwill, erschienen. Nicht nur kritische Publikationen im deutschen Sprachraum, auch Filme – wie etwa *Das Schicksal derer von Habsburg* (1928), der von der Tragödie in Mayerling, über die

Ermordung Elisabeths, die Schüsse von Sarajevo, den Tod Franz Josephs bis zur Flucht des letzten Kaisers ein Bild der späten Jahrzehnte der Monarchie entwarf – wurden kontrovers diskutiert. Während die einen befürchteten, dass man den Kaiser und sein Reich zu verklärend darstellen würde, kämpften die anderen um einen «angemessenen Umgang» mit der Vergangenheit – eine Problematik, die bis in die Gegenwart nachwirkt.

Nach der Machtergreifung des Austrofaschismus (1933/34) kam es in Österreich dann offiziell zu einer weitaus positiveren Haltung zur Monarchie, die überdies freundliche politische und

finanzielle Folgen für die exilierte Familie Habsburg-Lothringen mit sich brachte – eine Entwicklung, die freilich wenige Jahre später mit der Herrschaftsübernahme der Nationalsozialisten in Österreich 1938 wieder ins Gegenteil umschlug.[6]

Gerade viele Bücher aus der Zwischenkriegszeit sind für den bis heute wirksamen Mythos der untergegangenen Habsburgermonarchie maßgeblich geworden, deren Autoren aus der «Erinnerung und Sehnsucht» die Zeit vor 1918 beschrieben und aufgrund der wachsenden Unruhen in Europa die scheinbare Idylle und Stabilität des vergangenen Jahrhunderts

heraufbeschworen.[7] Romane wie Joseph Roths *Radetzkmarsch* (1932) und *Kapuzinergruft* (1938) oder Stefan Zweigs Rückblick auf sein Leben *Die Welt von Gestern*, in dem er seine Leser in ein «liebliches Land der Erinnerung» führt, sind in diesem Kontext zu betrachten.[8]

Auch nach den Gräueln des Zweiten Weltkrieges blickten viele sehnsüchtig auf die frühere Monarchie als Zeit von Recht und Ordnung mit dem Kaiser als deren Sachwalter – ohne dass diese Nostalgie allerdings politisch vermarktet werden konnte. Speziell in Österreich entstand nach 1945 das Konstrukt einer nationalen Identität, wobei man unter

anderem auf die Dynastie zurückgriff. Viele der in den 1950er Jahren gedrehten Filme wie *Kaisermanöver*, *Kaiserball* oder *Kaiserjäger*, die eine freundliche, gute alte Zeit beschworen, spielen in der Epoche der Herrschaft Franz Josephs, und sogar wenn der Monarch nicht selbst personifiziert wurde, scheint er doch immer indirekt gegenwärtig. Am prägendsten von diesen Streifen wirkte wohl die *Sissi-Trilogie* (*Sissi – Sissi, die junge Kaiserin* – *Sissi, Schicksalsjahre einer Kaiserin*) von Ernst Marischka aus den Jahren 1955 bis 1957, in der Romy Schneider Elisabeth darstellte, die diese Rolle so formte, dass sie noch heute oft mit ihr